

Ausgabe:  
Kugel 7 M.  
Postkarte  
werden angenommen:  
bis Abend 6, Sonn-  
tag bis Mittags  
12 Uhr:  
Postenstraße 12.

Neige. in die Städte  
über eine erfolgreiche  
Verbreitung.

Ausgabe:  
17000 Exemplare.

Abonnement  
Vierteljährlich 20 M.  
bei ausgedehnter Aus-  
lieferung in's Haus  
Durch die Abzug. Post  
Vierteljährl. 22½ M.  
Einzelne Nummern  
1 M.

Unterabrechnung:  
Für den Raum eines  
gehaltenen Betts:  
1 M. Unter „Ginge-  
schaft“ die Bett  
2 M.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsvorlehr.

Redakteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 31. Mai.

— Über die in Aussicht stehende Publication des sächsischen Generalstabs hinsichtlich des Feldzugs von 1866 gibt die „Deutsche Allg. Zeit.“ ferner folgende Andeutungen: „Vorläufig war schon in den ersten Bänden des österreichischen Generalstabberichts über den Feldzug von 1866 der sächsischen Verbündeten in wenig schmeichelhafter Weise gedacht. Man las da ziemlich unverblümmt, daß die in den Reihen des 1. österreichischen und sächsischen Armeecorps entstandene Unordnung an dem Verlust der Schlacht bei Sabona die Schuld trage, während die gute und brave Haltung der letzteren Truppe von anderer Seite, namentlich in dem treiflichen Werk des preußischen Generalstabs, anerkannt worden ist. Es wurde deshalb in unserm Lande allgemein erwartet, daß die sächsische Regierung die Beschuldigungen der österreichischen Generale zurückweisen werde; doch bis jetzt beobachtete dieselbe dieses Schweigen. Der neueste Band des österreichischen Generalstabberichts scheint aber die Gewissheit unserer militärischen Kreise erschöpft zu haben. Es wird in demselben unter Anderem die durch 700 preußische Reiter erfolgte Alarmirung des Lagers von Zittau, bei welcher Gelegenheit ein großer Theil der österreichischen Armee von heilloser Panik ergripen wurde, in einer die sächsischen Waffen auf das gräßliche beleidigenden Weise geschildert. In Folge dessen wird der Generalstab des 12. Bundes-Armeecorps demnächst eine amtliche Denkschrift ou' Grund der Fehlacten über die Theilnahme der sächsischen Armee am Feldzug des Jahres 1866 veröffentlichen.“

— Interessant war im letzten Tage die Auslassung des preußischen Generalstabberichts von Molte vom militärischen Standpunkte aus über die so trockne Bezeichnung des Militärs zu den städtischen Kommunalabgaben. Wir geben nach dem Dr. J. folgende Stelle: Abg. v. Molte: „Durch die gen. preußische Kommunal- und Militärgesetzgebung sieht sich die Abgabefreiheit der aktiven Militärs fast vollständig aufgehoben, weil ihre Gehalte knapp dargestellt waren und keine Abzüge vertrugen. Das Militär auch noch vor den direkten Abgaben zu befreien, ging nicht an, weil dies unausführbar war. Alle großen Heere erfahren eben so, nur das amerikanische nicht; dort hat frei ich der Lieutenant 120 Thlr. Gage, der preußische aber nur 26 Thlr. (Heiterkeit rechts) Auch die Schweiz hat Abgabefreiheit des Militärs. Die preußische Städteordnung sagt ganz klar: das Militär gehört nicht zu den Einwohnern. Die Armee hat ihre Rechte, Geistlichen und Lehrer ganz für sich allein. (Leider links.) Wenn die Städte beamen zu den Kommunalsteuern zahlen, so ist dies auch ungerecht; auch sie sollten nichts dazu beitragen. (Widerspruch links) Wir genügen keine Rechte den Kommunen gegenüber — wie wollen Sie uns flüchten auf? — Wir müssen nicht die Obrigkeit der Stadt, erfahren auch über deren Vermögen und sprechen nicht mit über seine Verwendung. Uns ist auch ganz gleich, ob sich die Stadt ein Rathaus oder Markthallen baut oder ein Spital. Wir haben unsere Militärspieler. Unsere Invaliden gehen in ihr Dorf zurück. Die Stadt schenkt uns keinen Platz, gibt uns kein Quartier. Die Armee ist nur ein Gast, der seine Rechnung bezahlt. (Heiterkeit) Ein Gegensatz zwischen Civil und Militär besteht nicht, denn die Heimath der Armee ist das Vaterland, der ganze Norddeutsche Bund. (Lauter Bravo) Die Stadt hat unterwogen nicht nötig, auch nur einen Nachtwächter einzustellen, wir halten selbst Wache. (Große Heiterkeit) Die Nachtentwicklung des Staates durch die Armee kommt auch den Städten zu Gute, wie Redner an dem Preise der Baustellen in Berlin seit 1815 nachweist. Man sagte: die Verordnung habe Misströmung hervorgerufen, das Rechtsgefühl sei verletzt worden, man suchte sogar die verbrauchte Redefigur vom „Schrei d. Erziehung“ wieder hervor. Ich gebe dies von einigen Städten zu, im Allgemeinen bestreite ich es. Bei der allgemeinen Wehrpflicht giebt es kaum eine Familie, die nicht ein Mitglied in der Armee hätte. Diese Tausende von Familien werden sich schon darüber beruhigen, daß ihre Angehörigen nicht Steuern zahlen sollen. Höchstens ein Dutzend königlich sächsische und braun-schwäbische Städte, Berlin, Weimar, Oldenburg und Darmstadt haben — durch ihre Magistrate reklamirt. Von anderen Städten liegt uns nichts vor. Innerhalb derselben Armee muß dieselbe Besteuerung Platz greifen. Giebt es etwas Unwahrscheinlicheres, als die Verschlechtertheit der Kommunalsteuern. Verlegt man einen Offizier auf einem andern Battalion, so macht das oft 23 Prozent Unterschied, in Elberfeld sogar 320 Prozent. Soll man das durch Ortszulagen ausgleichen? Erstaunlich ist es, was man alles vom Staate verlangt, während man ihm doch jede neue Steuerquelle zuschließen will. (Beiheftiger Beifall rechts) Ich begreife ferner, wenn ich auch dem wider preche, wenn man dem Militäretat vielleicht 25 Prozent abschneiden will, um dadurch vielleicht die Solsteuer aufzuheben; das läume dann wenigstens

der Stadt und dem Lande zu Gute; aber wie man die Bewohner des platten Landes für die Städte mitbesteuern will, das verstehe ich nicht. (Beifall rechts) Welche Arbeit, wenn die Intendanturen jedes militärische Individuum auf Schritt und Tritt verfolgen und fragen müssten: wo hört die Ortslage auf, wo fängt sie an, wie hoch soll sie sein? Es fragt sich, ob fünf Schritte der Armee ihre alten Rechte aufgeben sollen, um sich nach dem neu hinzugetretenen Schritte zu richten, oder soll eine Anzahl Städte auf eine Einnahme verzichten, welche sie bisher gewiß nicht ungeschickt, aber ich glaube mit einem sehr geringen Grade von Willigkeit von ihren Angehörigen in der Armee erhoben. (Sehr gut! rechts) Soll denn Coburg oder Braunschweig die Norm sein, nach der sich die Königreiche Preußen und Sachsen zu richten haben? Nehmen Sie den Schulenburg'schen Antrag an, welcher nichts sagt, als daß Das, was in Preußen zu Recht bestand, auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt werde. Die Armee verlangt keine Beihilfe auf Kosten der übrigen Stände, sie will nur eilstehen, und Das, was Sie dazu unbedingt braucht, sollten Sie ihr nicht zweigern. (Lebhaft & durstig rechts)

— Die Bewohner Alt-Streichens, die so nah: der Residenzwohnen, daß sie die Glöckenschläge des Kreuzthums ebenso gut vernehmen, wie die Dresdner selbst, leiden unter einem Uebelstande, der schon lange der Abhilfe bedürftig gewesen wäre, einer Abhilfe, die sehr leicht, ohne alle Mühe gehoben könnte. Die Streicher erhalten nämlich alle ihre Briefe und Zeitungen erst Mittags nach 1 Uhr. Wenn man bedenkt, daß die weiter Stromauwärts gelegenen Dörfer ihre Postsendungen schon in den frühesten Morgenstunden erhalten, ja, daß die Dresden Tagblätter frühzeitig schon in Berlin, Leipzig &c. gelesen werden, eine kleine halbe Stunde von Dresden selbst erst sechs volle Stunden später, dann dürfte der Wunsch unserer verlassenen und sonst so gemütlichen nächsten Nachbarn doch gewiß kein ungerichtigt sein.

— Ein für Sachsen's Herrscherhaus durch seine historischen Erinnerungen nicht uninteressantes Gebäude ist dieser Tage ein Raub der Flammen geworden. Es ist dies der an der Karlsbad-Annaberger Straße gelegene Kreisham Rothenbach, der in voriger Woche niederrannte. Derselbe ist jenes Freigut, das des dankbaren Kurfürsten Gnade dem tapferen Köhler schenkte, der ihm seine Prinzen befreite, wie denn überhaupt von der Sage u. d. von einzelnen Geschichtsschreibern dieser Act der Prinzenbefreiung in diese Gegend verlegt ward, die ebenfalls ihren „Fürstenweg und Prinzenweg“ aufzuweisen hat.

— Der Tischler, Herr Allner in Dresden, der bei der letzten Pariser Ausstellung dasselbe als Ausseher fungirte, hat als Beweis für seine geleisteten Dienste nachträglich die bronzenen Medaille erhalten.

— So blau! Die Elchhäuser der Wilsdrufferstraße haben eine neue Pforte erhalten, nämlich neue Schilder für die Straßenbenennungen, die auf Ultramartblauem Gründen weiße Schrift tragen und zur Praxis wenig oder gar keine Hinneigung zeigen. So lange sie neu sind, mag es gehen, nach wenigen regnerischen und sonnigen Wochen werden sie aber bald erbleichen und noch schwieriger ihrem Inhalte nach zu entziffern sein, als jetzt, da sie einerseits viel zu hoch eingetragen und mit einer kleinen, weissen Schrift versehen sind, die jetzt schon beim Lesen einer Mühe bedarf.

— Vor einigen Wochen war ein aus Sachsen gebürtiger junger Deutscher von 20 und einigen Jahren Namens Moritz Röhm aus Pesth flüchtig geworden, nachdem er sich die Kleingelder von 33,281 Ft. widersätzlich angeeignet hatte. Er wurde von den ungarischen Behörden stets verfolgt und auf seine Erlangung eine Prämie von 1000 Ft. gelehrt. Wie wir soeben erfahren, ist es gelungen, den Flüchtling in der Nacht des 25. bis 26. d. M. bei dem sgl. Grenzpolizeicommissariate in Passau zu verhaften und sandt man noch den haften Betrag von 13,000 Ft. bei ihm. Wo sich das Verbrechen befindet, ist noch nicht ermittelt. Die Arrestur des Deutschen war übrigens mit Schwierigkeiten verbunden, denn derselbe währte sich wie ein Verweifelter. Unter Anderem feuerte er mehrere Schüsse aus einem Revolver ab, glücklicherweise aber ohne Dammern zu verletzen.

— Manche Familien werden oft stark mit besonderen Segnungen bedacht. Diese Erfahrung mache Ende der Woche eine Frau in Wilmendorf, die mit Drillingen, drei Knaben und einerin. Noch interessanter ist aber ein Fall, den die „R. P.“ in vergangener Woche erzählte, nach welchem in Union ein sechzehnjähriges Mädchen mit fünf Mädchen niedergestum, die aber in dem Zeitraum von etwa 60 Stunden nach und nach starben.

— Vor etwas mehr als acht Tagen sollte auf der Bergstraße ein herrschaftliches Reitpferd neben einem Juggpferd das Ziehen begreifen lernen. Aber bald nach der ersten Anstrengung stürzten beide Pferde über einander in den Straßengraben und

sonnten sich nicht wieder aufzuladen. Dort arbeitende Maurer kamen zu Hilfe herbei, aber kaum waren die Rossen glücklich auf die Beine gekommen, als der widerhaarige unbändige Schimmel dem beurlaubten Soldat und Maurer Gebauer einen Schlag versetzte, in Folge dessen dieser über acht Tage arbeitsunfähig wurde und er Arzte brauchen mußte, ob auch jetzt noch nicht gänzlich von der erlittenen Ver härtigung befreit. Was fragt ja ein Pferd darnach, daß der Maurer über 5 Thaler Zohn für seine Hilfsbereitschaft nun einbüßte und auch noch 2 Thaler für Kurosten und dergleichen auszugeben hatte. Ein von der betreffenden Herrschaft durch den Diener dem Maurer überreichter Thaler wurde von diesem anzunehmen abgelehnt; denn er meinte: „Bin ich auf den Hund gelommen, komme ich auch auf den Schwan.“

— Die vom 30. Mai bis 2. Juni in Leipzig tagende dritte allgemeine Versammlung deutscher Müller und Mühleninteressenten, mit welcher zugleich eine internationale Ausstellung von Maschinen und Utensilien für Müllerel, Bäckerei und Landwirtschaft (auf dem Marienplatz) verbunden ist, findet eine zahlreiche Theilnahme.

— Die Berliner Montags-Zeitung bringt folgenden Mitteilung: Banda-Inseln (Mollulli), 13. Mai. Bei dem kürzlichen Besuch eines preußischen Schiffes hielten die Engländer kaum die Flagge des norddeutschen Bundes, als sie mit dem Rufe: „Steu. Cr!“ entseht in's Innere slohen.

— Längst bekannt und neuerdings viel empfohlen, ist der Besuch des lieblich romantischen Muldenhales. Diese Partie ist jetzt durch die neuöffnete Bahnhofstraße leichter als früher in einem Tage ausführbar, aber nur, bei Benutzung der gewöhnlichen Bahn, 6 Stunden Zeit dazu vorhanden, in der zwar das Muldenthal, die Mulden- und Klosterbuch, nicht aber mehr und auch nicht das romantische Schopfthal mit dem schön liegenden Bergschloß Kriebstein besucht werden kann. Dazu wird nun Gelegenheit mit der Extrazug gegeben, die in nächster Zeit die Gesellschaft Saxonie I. dahin unternimmt. Am 6. Juni wird per Extrazug früh 5½ Uhr nach Leisnig und Abends 9 Uhr vor der Zugfahrt, und bietet sich in dieser Zeit die beste Gelegenheit, alle Punkte dieser prächtigen Gegend besuchen oder an dem geselligen Vergnügen der Gesellschaft, z. B. Frühstück in Bad Muldenstein bei Concert, Table d'hôte mit Tafelmusik in dem wunderschön gelegenen und prachtvoll erbauten Belvedere in Leisnig und am Balle daselbst sich befreilen und also auch bei ungünstigem Wetter sich amüsieren zu können. Interessant ist dabei außerdem, daß das 27. Männerlein starke Knabenmusik unter Leitung ihres Directors des Herrn Kammermusikus Seifert während der Fahrt und auf den Ruhepunkten concertieren wird. Die Vorsteuerei der Gesellschaft Saxonie wird willkommenen Gästen gern nähere Auskunft ertheilen.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Heute, Montag den 31. Mai, finden folgende Einspruchsvorhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr wider Carl Aug. Moritz Eichler hier wegen Widerrechtlichkeit. 9½ Uhr wider den Dienstmänn Johann Friedrich Edward Hofmann hier wegen Untreue schlagend. 10½ Uhr wider den Hausknecht Johann Traugott Witschel hier wegen Untreue schlagend. 10½ Uhr Privatflagge des Abtes in Michael in Dresden wider Friedr. Ernst Wilhelm Kühl in Szieben. Nachmittags 5 Uhr Privatflagge Friedr. Trautott wider Christiane Friederike Thiele in Deuben. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — Morgen, Dienstag den 1. Juni, Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider August Gottlieb Müller aus Heidenau wegen Verbrechens des Kleineids. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — Mittwoch den 2. Juni Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Marie Sophie Höhler aus Bohnisch wegen Diebstahl. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert.

## Kleine Wochenblätter.

In Berlin heißt es jetzt: „Ahhh! ein anderes Bild!“ Das Steuerparlament ist alle, es kommt das Zollparlament an die Reihe. Aus Steuern und Zollen kommen wir einmal nicht mehr heraus. Beim Zollparlament helfen nun auch die Böhmen und die Schwaben mit. Die Sache wird interessant, wie sich die Berliner „Kühle Blonde“ mit dem „Ruhmbock“ vertragen wird, hoffentlich ganz gut, denn was das Durstlöschen anlangt, herrscht durchaus wie jenseits der Mainlinie exzellente Einigkeit. Frau Germania lächelt hier und sagt: „Ich kenne meine Pappenhimer!“ Wir sind überzeugt, sie ziehle selbst mit, wenn sie kein Frauenzimmer wäre. Wenigstens lassen in neuerer Zeit ihre weiblichen Geschäftsfrauen Töchter daran nicht fehlen. Nachdem der Doct. v. Beck in Leipzig den Frauen wegen ihrer derzeitigen Blutarmut das bairische Bier angeraten, haben sie die Bierwirtschaften für Apotheken und Leisungen im Untergäßchen nicht selten das Mögliche. Selbst der männliche Tabakqualm schreckt sie nicht und die saftreichen Käffchen nehmen sie bei Gelegenheit mit in den Kaufladen.

Die deutschen Sanggenossen sind endlich zu der